

Tricksen, Täuschen, Fälschen: Werbung statt Wahrheit

Der Karateverband und sein befremdliches Verhältnis zur Wissenschaft

Wurde bereits mit den üblichen Unwahrheiten, die der DKV über die vermeintlich positiven Effekte des modernen Sportkarate immer wieder irreführend verbreitet, aufgeräumt – denn weder die propagierte Reduktion von Aggression¹ noch etwa die Förderung von Gesundheit², von Intelligenz³ oder von Glück und Lebenszufriedenheit⁴ konnten signifikant belegt werden – so erfordert nun die neuerliche Behauptung einer aggressionsmindernden Wirkung ausgerechnet des „DKV-Karate“⁵ eine deutliche Richtigstellung.

Dabei wurde der befremdliche unseriöse Umgang des DKV und seiner populärsten akademischen Vertreter – wie der gern ins Feld geführte Prof. von Saldern, der bereits in den 1990er Jahren zum Thema „Budo und Gewalt“ mit falschen Gleichsetzungen von Budo und Kampfsport pro Sportkarate argumentierte⁶ und sogar mit verfälschenden

1 Wolters, J.-M.: Karate macht aggressiv – Karate-Do nicht!; Homepage Shoto-Kempo-Kai.de, 2013

2 Ders.: Karate macht krank – Karate-Do nicht!; (a.a.O.) 2014a

3 Ders.: Karate macht dumm – Karate-Do nicht!; (a.a.O.) 2014b

4 Ders.: Karate macht unglücklich – Karate-Do nicht!; (a.a.O.) 2014c

5¹ DKV-Magazin 02/2016

6¹ Saldern, M. von: Budo und Gewalt; in: Integrative Bewegungstherapie, 3.2 (1993); 3–9

Darstellung vorliegender Studien-Ergebnisse⁷ zur sportartspezifischen Gewaltforschung auch noch 20 Jahre später wissenschaftliche Redlichkeit mit eigennützigem Verbandspolitik verwechselt – mit der historischen wie aktuellen Wissenschafts- und Literaturlage auch unlängst massiv bemängelt⁸.

Ganz abstrus wird der Spagat zwischen Wissenschaft und Verbandsinteresse in sogenannten „Studien“ zu geistigen Traditionen und Inhalten von Budo und Karate im neuen DKV-Buch⁹, das in einer Rezension auch entsprechend gescholten wird:

„Überall fehlen den Statements die nötigen Quellenangaben und die verwendete Literatur ist unter Vernachlässigung entscheidender Werke absolut tendenziös. Und vorliegende akademische Forschungsarbeiten zur positiven Wirksamkeit von Budo / Karate-Do werden glatt uminterpretiert und soweit verbogen, dass sie auch zum Sportkarate "passen" oder werden gar fälschlich den eigenen Verbandskollegen und Sportsfreunden zugeschrieben. Das ist unlauter. Der Autor, das ist sein löbliches Verdienst, bemüht sich zwar, traditionelles Budo (Buddhismus, Zen, Konfuzianismus, Taoismus) kritisch von moderner Sportideologie abzugrenzen, allerdings gelingt das nie stringent oder glaubwürdig: Da werden dann nämlich doch Begriffe wie "Budo-Kampfkunst-Karate", "Zenkunst-Karate" und eben "Karate-Do" und "Karatesport" oder "Lehrunterweisung" und "Training" einfach nebeneinander verwendet und wesentlich unterschiedliche Inhalte vollkommen ignoriert oder durcheinander gewürfelt.

Am schlimmsten sind dann Aussagen, wonach "Budo-Meister" daran zu erkennen wären, dass sie "Wettkampf als einen Weg der Kampfkunst aufzeigen" (S. 60f) und die Schüler in ihrer Ausbildung "zu Wettkampferfolgen führen" sollen. Derartige Verbiegungen, um dem eigenen Sportverband DKV (Herausgeber des Buches) zu dienen, sind absurd, schädlich und sträflich. Das Ganze bleibt widersprüchliches Flickwerk.“¹⁰

7 Ders.: Pädagogik des Kämpfens und Perspektiven der Kampfkunst; in: Lange / Leffler (Hg): Kämpfen-Lernen als Gelegenheit zur Gewaltprävention?, Baltmannsweiler 2010, S. 215–230

8 Wolters, J.-M.: Budo und Gewalt – Unsinn und Wahrheit; (a.a.O.), 2015a

9¹ Brockers, W. : Karate-Essays: Studien zur Tradition und Philosophie des Karate-Do; BoD 2014

10¹ Rezension auf der entsprechenden Buchseite bei Amazon.de, 01/2015

Der DKV vermeidet, die zu seiner Politik (der Vermarktung seines modernem Karate als Äquivalent zum Budo) alle nicht passenden Wahrheiten zu würdigen und ignoriert konsequent jedwede Kritik am modern-olympischen Karate als bloßen reinen Wettkampfsport. Untersuchungen und Fachliteratur mit ernüchternden Ergebnissen zur negativen Wirkung von Kampfsport werden grundsätzlich verschwiegen.

Das dient der beschönigenden Werbung, aber nicht der in Anspruch genommenen Wissenschaftlichkeit, die neutral alle Erkenntnisse (auch die negativen) diskutieren und in abschließenden Interpretationen berücksichtigen muss.

Unliebsame Autoren und Werke, kritische Fachliteratur und Forschungsergebnisse sowie anderslautende Expertenmeinungen werden in DKV-Recherchen und -Darstellungen gar nicht erst erwähnt und so getan, als gäbe es sie gar nicht. Unter (Sport-)Wissenschaftlern ist solch Gebaren der Unterschlagung von vorhandenem (publizierten) Wissen verpönt und führt zu Disqualifikationen solcher Autoren als nicht ernstzunehmende Publizisten und auch der auf solche Art gewonnenen Aussagen und Thesen. Derartige Tricks sind also reiner Bauernfang. Nur merken es zu wenige...

Was nun die wieder Mal die Propaganda mit angeblicher Wirkung des „DKV-Karate“ als aggressions- und gewaltabbauende Sportart betrifft, werden die zentralen Erkenntnisse und Aussagen selbst der herangezogenen Arbeiten „übersehen“ (und vor dem Leser der Zeitschrift in unleserlicher Kleinstschrift versteckt) und einfach - sinnverstellend - in passende Formulierungen umgemünzt. Das verfälscht, und täuscht so systematisch die Leser bzw. Adressaten der Selbstlob- und Werbekampagne, die nicht auf Wahrheit beruht.

Konkret: Die Unterschlagung des wissenschaftlichen Forschungsergebnisses, dass vor allem nicht-sportlich orientierte Disziplinen, also traditionell am „Do“ und ausdrücklich nicht-wettkampfsportlich ausgerichtete Stile und Systeme sozialerzieherisch wirksam sind.

Auch wird runtergespielt, dass das Sportkarate genauso viel oder wenig aggressionsmindernd ist wie etwa Handball – eine nachweislich der gefährlichsten und verletzungsintensivsten Sportarten überhaupt; laut Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie (NRW) immerhin an 2. Stelle der Statistik¹¹. Aufgrund des intensiven Körperkontakts und aggressiver handlungs- und Bewegungsmuster gilt Handball sogar „Risikosportart“¹². Doch dieser eigentlich alarmierende Umstand wird ganz dreist vom DKV sogar noch als positiv verkauft. Die Täuschung hat Methode, lässt sie den Laien (und potentiellen Mitgliedsinteressenten) im irrigen Glauben an das doch bewiesene „gute Karate“.

Das Gegenteil ist der Fall. Die Verrohung im Wettkampf-Sportkarate führte in wissenschaftlichen Studien sogar zu Ergebnissen, wonach Tendenzen belegt werden, dass *„einige Schüler ihre erlernten Techniken für gezielte Aggressionen außerhalb des Trainings nutzen“*¹³. Auch *„eine Verstärkung der Aggression der KaratesportlerInnen“* ist durchaus festzustellen¹⁴.

Eine Metastudie, die immerhin 21 wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Aggression und Kampfsport untersuchte, kommt zum Schluss, dass vor allem *„traditionelle“* Kampfkünste (und da vor allem das

¹¹

https://www.lzg.nrw.de/_media/pdf/service/Publicationen/gesundheitsindikatoren/sportunfaelle.pdf

¹² So z.B. die Studie der Universität München von Seither, B.: Sportverletzungen in Deutschland. Eine repräsentative Studie zu Epidemiologie und Risikofaktoren; München 2008

¹³ Sportartspezifische Studie der Universität Berlin: Untersuchung auf Aggressionen unter Berücksichtigung soziologischer und sportpädagogischer Aspekte in Kampfstilen mit Trefferwirkung, von Hoffmann, H., Berlin 1974

¹⁴ Bitzer-Gavornik, G.; Unterrainer, H.: Karate-Do und Resilienz/Kohärenz als Ausdruck psychischer Gesundheit; karate-do-graz.at/cms/upload/pdf/Artikel_271006_end.pdf (download 21.06.2016)

traditionelle, nicht-sportliche Karate-Do) durch ritualisierte, emotionskontrollierende und Werte vermittelnde Arbeitsformen positive psychosoziale Veränderungen bewirken, und nicht die modernen, an Wettkampf orientierten DKV-Karate-Richtungen¹⁵. Die wissenschaftliche wie populärwissenschaftliche Literaturlage ist voll von Untersuchungen und Veröffentlichungen, die bestätigen, dass gerade die Ausrichtung auf die Werte des Budo, auf Kampf-Kunst (also traditionelles Karate-Do), und nicht auf die Ideale des Sports (also modernes DKV-Karate) die tragenden Säulen der positiven Sozialerziehung¹⁶ und einer nachgewiesenen Verminderung von Aggressivität und Gewaltbereitschaft¹⁷ sind.

Am Ende:

Auch moderne Verbandkarate-Auswüchse wie das schulische „Sound-Karate“ (das angeblich pädagogisch wertvolle Boxen auf bunte Gummibälle im Teccno-beat), Karate-Robics („Bauch-Beine-Po“-Fitness) oder das „stillose Karate“ (das die Individualität der verschiedenen alten Stilrichtungen aufhebt und einen technisch wie ideologisch verarmten Einheits-Mix kreiert) wurden hinlänglich über Jahre von traditionellen Karate-Do-Anhängern kritisiert, die mit ihren Plädoyers für eine Rückbesinnung auf Budo- (nämlich Kampf-Kunst-)Werte¹⁸ aber im Mainstream des olympisch-versporteten

15¹ Bloem, J., Moget, P. C. M., Petzold, H. G.: Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? Forschung, Aggressionspsychologie, Neurobiologie. Integrative Therapie 30(1-2), 2004, S. 101-149.

16 Bender, D.: Sport, Kunst oder Spiritualität; Münster 2012

17¹ Wolters, J.-M.: Kampfkunst als Therapie. Die sozialerzieherische Relevanz der asiatischen Kampfsportarten; Hamburg, 6/2013

18 Wolters, J.-M.: „Budo-Sport“ – Vom Unsinn, Feuer mit Wasser verbinden zu wollen. Über Bauernfang und die Profilneurose profitgieriger Profiteure; (a.a.O.) 2015b

(„kastrierten“, „pervertierten“¹⁹) Rest-Karate und der aggressiven Machtpolitik des DKV gegen einzelne kleine („feindliche“) Stile und Schulen allerdings wenig Gehör in der Sportszene finden; dafür umso mehr in der Budo-Szene.

Sportlicher Wettkampf fördert zuerst expansive Energien, nämlich Leistungsdruck, Konkurrenzdenken, Gegnerschaft, Egoismus, Aggressivität und Arroganz – das ist bewiesen. Wettkampf- und Leistungssport sind auch nicht etwa gesund, sondern machen in Wahrheit krank. Und das bloße Breitensportkarate ist zur Freizeitaktivität verflachtes Hobbykarate ohne originären tieferen, esoterischen (spirituellen) Sinn.

Allen trickreichen und falschen Beteuerungen des DKV zum Trotz.

*Dr. J.-M. Wolters
Institut für Budopädagogik*

19 Queckenstedt, H.: Der Do-Gedanke in der japanischen Bewegungskultur als innovativer Beitrag zur Diskussion um den Spitzensport- und Breitensport, aufgezeigt am Beispiel Karatedo; (Pädagogische Examensarbeit) Schwäbisch-Gmünd, 1979